

Schweizer Gasindustrie engagiert sich bei CCUS

Rückblick auf den 1. Schweizer CO₂-Kongress

Der Verband der Schweizerischen Gasindustrie lancierte im September 2024 den 1. Schweizer CO₂-Kongress. Zusammen mit den Partnern aus der Privatwirtschaft – cemsuisse, scienceindustries, Ziegelindustrie Schweiz, IGEB und economiesuisse – soll damit eine Plattform für den Austausch zwischen Praxis, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung geschaffen werden. Das rege Interesse am Kongress zeigte eindrücklich das Bedürfnis nach einer solchen Möglichkeit. Der Schwerpunkt lag dabei auf den Themen Finanzierung und Regulierung von CCUS. Dabei werden insbesondere auch ausländische Erfahrungen herbeigezogen. Bei den konkreten Projekten zeigt sich rasch, wo der Schuh drückt und dass sich Lösungen nur finden lassen, wenn alle Beteiligten gemeinsam anpacken, wie VSG-Direktorin Daniela Decurtins eingangs festhielt.

Sophie Wenger vom Bundesamt für Umwelt (Bafu) betonte die Wichtigkeit des Themas aus Bundessicht. Netto-Null lasse sich nur mit CCUS erreichen. Der Bund sieht dabei verschiedene Phasen vor. In einer Pionierphase bis 2030 soll eine halbe Million Tonnen CO₂ abgeschieden und gespeichert werden. Um dies in Gang zu bringen, sieht der Bund eine zumindest teilweise Förderung vor. Daran soll dann die Skalierungsphase anschliessen. Die entsprechenden Spielregeln sind noch nicht festgelegt und sollen in enger Zusammenarbeit zwischen Bund, Privatwirtschaft, Wissenschaft und Kantonen entwickelt werden.

Lernen aus europäischen Erfahrungen

In einigen europäischen Ländern ist man bereits weiter mit den entsprechenden Überlegungen, gemäss Toby Lockwood gäbe es einen klaren politischen Konsens, dass CCUS notwendig sei. Problem sei aber das Kostengefälle, insbesondere bei denjenigen Ländern, die über keine eigenen Speicher verfügen. In Grossbritannien spricht man nicht nur über CCUS, sondern ist auch schon länger an der Umsetzung von Projekten, wie Niall Mac Dowell vom Imperial College London aufzeigte. Vor 20 Jahren wurde dort CCS noch als eine Möglichkeit gesehen, die Kohlekraftwerke sauberer zu gestalten, heute wird es als unverzichtbar für die Erreichung der Netto-Null-Ziele angesehen. Die Technologie selbst sei nicht das Problem. Techniken zur CO₂-Abscheidung seien mehr als 100 Jahre alt, und in den USA gäbe es bereits 8000 km CO₂-Leitungen. Über diese Leitungen werden 68 MtCO₂ pro Jahr transportiert. Ausschlaggebend aber sei, dass bankfähige Einnahmequellen für CCUS-Projekte vorhanden seien, ansonsten würden die Projekte nicht realisiert. Fabienne Moimaux, Leiterin der Low Carbon Transition Group von BNP Paribas, unterstrich diesen Aspekt mit Nachdruck. Sie zeigte die Herausforderungen bei der Finanzierung von CCUS-Projekten auf und erläuterte die Einzelheiten bereits bestehender Finanzierungssysteme. Eine starke politische Unterstützung und ein klarer Regulierungsrahmen seien zwingend, damit diese Projekte finanziert werden können. Dies zeigte sich auch im Projekt d'Artagnan, das Olivier Heurtin, CEO von Dunkerque LNG, vorstellte. Dabei wird CO₂ aus industriellen Prozessen durch Rohrleitungen zum LNG-Terminal Dünkirchen transportiert und dann mit Schiffen zu Speicherstätten in der Nordsee gebracht. Die FEED-Studie ist abgeschlossen, und mit dem Bau des Flüssig-CO₂-Speichers wird in Kürze begonnen. Das Projekt zeigte sehr schön, wie effektiv eine Zusammenarbeit zwischen Politik, Industrie und den inländischen und europäischen Finanzierungssystemen sein kann.

Pipelines als effizientes Transportmittel

In Deutschland nimmt das Thema langsam Fahrt auf, nachdem sich die Bundesregierung lange sehr schwer damit tat. Malte Bornkamm vom deutschen Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz stellte die deutschen regulatorischen Aktivitäten dar. Jan Willem Lenders von OGE erläuterte die Pläne des Baus einer 1000 km langen CO₂-Pipeline. Sobald die Volumen da seien, ist eine Pipeline die sicherste und wirtschaftlich effizienteste Transportart. OGE sieht hier ab 2030 grösseren Mengen an CO₂. Vorher würde das CO₂ über Lastwagen, Züge und Schiffe abtransportiert werden müssen.

Natürlich fehlte am Kongress dann der Blick auf die Schweiz nicht. Robin Mutschler von der Empa stellte das ehrgeizige Projekt „Netto-Null im Rheintal“ vor, das darauf abzielt, die Industrie zu defossilisieren und gleichzeitig die Region mit wirtschaftlicher und klimaschonender Wärme zu versorgen. Er erklärte, wie CCUS in Kombination mit Wasserstoff in der Schweiz auch Chancen für synthetische Brennstoffe bietet; weiter dass es Lösungen braucht für den CO₂ Transport und Handel über die Kantons Grenzen hinweg. Anschliessend erläuterte Fabio Wider, Leiter vom Holcim Untervaz, die Rolle von CCUS zur Erreichung der CO₂-Neutralität in einem Zementwerk.

Am Schluss legte Heike Worm von Polynomics nochmals den Finger darauf, was es von der Regulierungs- und Finanzierungsseite her braucht, dass das Thema auch in der Schweiz vorkommt. Die Wirtschaftsvertreter zeigten auf dem Panel in aller Deutlichkeit auf, dass bei allem die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft weiter im Auge zu behalten sei, um eine weitere Abwanderung zu vermeiden. Gemäss BAFU sollen First Mover bzw. Pioniere durch den Bund speziell unterstützt werden, um dies aufzufangen. Die Schweizer Gasindustrie als Kompetenzzentrum im Umgang mit Gasen, des Transports und der Speicherung sowie der Regulierung bekräftigte, dass sie die Wirtschaft und den Bund dabei unterstützen will, um gemeinsam Lösungen zu suchen.